

## Synagoge Meseritz (Międzyrzecz)

*Autor: Andrzej Kirmiel; Übersetzung: Matthias Diefenbach*

Es ist nicht bekannt, wann die erste Synagoge in Meseritz gebaut wurde und wie sie aussah. Vermutlich befand sie sich im Zentrum des jüdischen Viertels, im nordöstlichen Teil der Stadt. Der älteste erhaltene Plan aus dem Jahr 1780 zeigt die Synagoge im Viertel zwischen dem nordöstlichen Oval der Stadtmauer und der Hohen und der Judenstraße. Es ist anzunehmen, dass das erste Synagogengebäude dort im 14. Jahrhundert entstand und ein religiöses und kulturelles Zentrum der Meseritzer Gemeinde war. Das Gebäude hob sich zwar sicher von den umliegenden Häusern ab, aber man braucht nicht anzunehmen, dass es ein besonders interessantes architektonisches Objekt war.

Vermutlich gab es bis in die 1830er Jahre, als die heutige Synagoge gebaut wurde, mehrere Gotteshäuser an diesem Ort, da Synagogen durch Brände zerstört wurden und sie vom stets ungewissen politischen Schicksal der jüdischen Gemeinde abhingen. Dreimal erließen die polnischen Könige Beschlüsse zur Vertreibung der Juden aus Meseritz. In dieser Situation musste die jüdische Gemeinde der Rückkehr in die Stadt eine Genehmigung für den Bau eines neuen Gotteshauses beantragen. Eine solche Situation trat 1633 ein, als König Władysław IV. den Juden aus Meseritz erlaubte, eine Synagoge und eine Religionsschule zu bauen. Es ist schwer anzunehmen, dass die Juden bis zu diesem Zeitpunkt ohne eine Synagoge gelebt hatten. Wenn sie nun den König um eine solche baten, ist es sehr wahrscheinlich, dass sie eine frühere verloren, nicht durch einen Brand, sondern durch antijüdische Stadtunruhen oder Vertreibungen. Es ist schwer zu sagen, wie lange die Synagoge, die aufgrund des königlichen Privilegs von 1633 erbaut wurde, überdauerte. Aber es ist bekannt, dass die bekannte talmudische Schule, die sich neben oder in der Synagoge befand, 1656 von den Truppen des Hetmans Stefan Czarniecki zerstört wurde. In jedem Fall müssen wir davon ausgehen, dass das Schicksal der Gemeinde und des Gebäudes, das sie symbolisierte, immer ungewiss war und ständigen und unvorhersehbaren Veränderungen unterlag.

Die nächste Information über die Synagoge steht im Zusammenhang mit dem großen Brand, der Meseritz am 18. April 1824 heimsuchte. Infolgedessen brannte der östliche Teil der Stadt zusammen mit dem jüdischen Viertel und der Synagoge nieder. Im folgenden Jahr begann die Gemeinde mit dem Wiederaufbau der Synagoge. Die Fertigstellungsarbeiten dauerten noch zwei Jahre.

Das wiederaufgebaute Gotteshaus, das heute noch steht, ist eine typische orthodoxe Synagoge (hebräisch: Beit ha-Knesset, also Haus der Versammlung). Die Wahl eines solchen Synagogenmodells in den 1830er Jahren sagt viel über die in Meseritz und Umgebung lebende jüdische Gesellschaft aus.

Die Synagoge ist ein einschiffiges, an einer Ost-Westachse orientiertes Gebäude. Es ist auf einem rechteckigen Grundriss mit den Maßen 17,40 x 22,60 m gebaut. Die Höhe der Halle beträgt ca. 6,5 m. Ursprünglich war der Boden einige zehn Zentimeter tiefer gelegt und man gelangte über Stufen ins Innere. Dies ergab sich aus früheren kirchlichen Vorschriften, die den Bau hoher Synagogen untersagten. [Solche Regelungen bestanden in Preußen in den 1830er Jahren nicht mehr.] Diese Art der Vorgehensweise ermöglichte es, das Niveau des Innenraums zu senken und auf diese Art hohe Gebetsräume in relativ niedrigen Gebäuden zu erhalten. Die Absenkung des Bodenniveaus hatte auch einen religiösen Aspekt. Sie bezog sich auf den Psalm „Aus der Tiefe rufe ich zu Dir, o Herr“ (Psalm 130).

Ursprünglich befand sich die Bima [das Vorlesepult] in der Mitte der Gebetshalle. Es ist wahrscheinlich, dass später, nach 1865, als die erste Renovierung der Synagoge durchgeführt wurde, die Bima (entsprechend der damals vorherrschenden Mode in deutschen Synagogen) in

Richtung des wichtigsten Platzes in der Synagoge, d.h. des Aron ha-Kodesch [Thora-Schrein zur Aufbewahrung der Thora-Rollen], versetzt wurde. Die erhaltenen Fotografien des Innenraums zeigen Reihen von Bänken in der Männerabteilung gegenüber dem Altarraum.

Äußerlich ist der Körper der Synagoge ein freistehender Quader. Bis 1945 war er von jüdischen Häusern und Werkstätten umbaut. Die Synagoge wurde im spätklassizistischen Stil erbaut. Die Gesamthöhe des Gebäudes beträgt ca. 14 m und das Verhältnis der Höhe der Wände zur Höhe des Walmdaches ist 1:1. Der Aufriss der Synagoge zeichnet sich durch edle Schlichtheit und Klarheit der Gliederung aus. In der vertikalen Anordnung gibt es eine deutlich sichtbare Gliederung durch Pilaster, deren Kapitelle mit einem Zwischengeschossgesims verbunden sind. Die Vertikalität des Gebäudes wird auch durch längsrechteckige Fenster (Verhältnis von Breite zu Höhe 1:2,5) betont, die sich zwischen den Pilastern befinden. Derzeit sind sie zugemauert. Im horizontalen Grundriss sind die Hauptelemente, die die Komposition der Fassade bestimmen, das bereits erwähnte profilierte Zwischengeschossgesims und eine Reihe von runden Fensteröffnungen in den Längswänden. In den Giebelwänden wird diese Rolle von den halbrunden Fensteröffnungen erfüllt, die sich auf beiden Seiten des Gesimses befinden.

Die äußere Form der Synagoge ist ohne wesentliche Veränderungen bis heute erhalten geblieben. Aus den wenigen erhaltenen Quellen aus der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts wissen wir, dass die Synagoge einige wertvolle alte Kunstgegenstände enthielt:

1. einen kleinen zweireihigen Messinglüster, bekrönt von einem doppelköpfigen deutschen Adler aus dem späten 17. Jahrhundert,
2. einen Altaraufbau mit vier Kandelabern aus ziseliertem Messing vom Anfang des 18. Jahrhunderts,
3. drei Schilde (Wappen) für die Thorarollen aus modelliertem Silber (darunter zwei verschieden aussehende Rokoko-Schilde mit dem Berliner Stempel - dem Buchstaben F hinter dem Bären - und dem Meisterstempel von Müller, und einem neoklassizistischen Schild mit dem Berliner Stempel mit dem Buchstaben I und einem undeutlichen Meisterstempel),
4. mehrere silberne Glocken zur Schmückung der Thorakrone, montiert auf die Griffe der Holzstäbe [um die die Thora gerollt wurde], die laut einer eingravierten Widmung 320 Jahre alt waren.

Von den Archivalien aus der Zeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts haben sich erhalten: Das Buch der Gesellschaft des Krankenbesuchs „Chewra Bikkur Cholim“ mit Aufzeichnungen aus den Jahren 1796-1895, zwei Protokollbücher des Gemeindevorstandes aus den Jahren 1838-1845 und 1845-1869, das Protokoll des Beschwerdeausschusses aus den Jahren 1842-1861 und ein Protokoll der Gemeinderepräsentanten aus den Jahren 1843-1870. Das Schicksal der genannten Kunstgegenstände ist unbekannt.

Wir wissen nicht, bis wann Gottesdienste in der Synagoge abgehalten wurden. Bis zur Machtergreifung Hitlers informierte die lokale Presse über sie. Es ist wahrscheinlich, dass sie nach 1933 immer seltener abgehalten wurden. Während der tragischen Ereignisse der Reichspogromnacht 1938 in Deutschland wurde das Gebäude der Synagoge in Meseritz nicht zerstört [wie auch in Schwerin an der Warthe (Skwierzyzna), Birnbaum (Międzychód), Betsche (Pszczew), Schermeisel (Trzemeszno Lubuskie) und Tirschtiegel (Trzciel)]. Sie wurde in ein Lagerhaus umgewandelt und ihr bewegliches Inventar wahrscheinlich gestohlen. In diesem Nutzungszustand überdauerte sie bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs 1945.

Auch nach dem Krieg war das Schicksal nicht gnädiger mit der Synagoge. Sie wurde verstaatlicht und als postdeutsches (sic!) Eigentum von der polnischen Staatskasse übernommen. Ob bereits zwischen 1938 und 1945 oder erst nach der Verstaatlichung die Fenster zugemauert wurden und eine neue Eingangsöffnung in der Ostwand durch das Herausschlagen des Aron ha-Kodesch geschaffen wurde, ist nicht ganz klar. Unklarheit kennzeichnet auch den Erhaltungsstand

des Innenraums. Staatliche Betriebe, die die Synagoge nutzten, führten das Gebäude mehr und mehr dem Verfall zu. Sie passten den Innenraum an ihre Bedürfnisse an und gestalteten ihn frei um. Der dekorative Rahmen des Aron ha-Kodesch blieb aber teilweise erhalten.

Trotz der Tatsache, dass die Synagoge 1976 in das Register der historischen Denkmäler Polens eingetragen wurde, erfolgte in der Nachkriegszeit keine Restaurierung des Gebäudes. Es wurden lediglich konservatorische Empfehlungen formuliert, die den Baukörper, die Komposition der Fassade und Elemente der ursprünglichen Innenausstattung schützen: eine Empore und den Rahmen des Thora-Schreines.

Nach 1989 konnten jüdische Religionsgemeinschaften die Rückgabe von jüdischem Eigentum beantragen, das nach dem Zweiten Weltkrieg vom Staat beschlagnahmt worden war. Eine Zeit lang schien es wahrscheinlich, dass die Jüdische Gemeinde in Szczecin die Synagoge in Międzyrzecz übernehmen würde. Am 17. März 1999 beantragte sie sogar die Übertragung der Rechte an dem Grundstück. Eine Zeit lang schien es, als ob eine renovierte und zu einem Zentrum der jüdischen Kultur umgestaltete Synagoge einen ihrer Bestimmung gemäßen Platz finden würde. Das Museum des Lebuser Landes in Zielona Góra bot Hilfe bei der Organisation des Ausstellungsortes und einige seiner eigenen Exponate an. Leider zwang die schlechte finanzielle Situation die Szczeciner Gemeinde, von der Idee zurückzutreten, die Synagoge zu übernehmen und dort ein Zentrum einzurichten. Auch der Stadt Międzyrzecz fehlten Ideen und Mittel, um das Gebäude für originelle und unkonventionelle Zwecke zu nutzen.

Der mit alarmierender Geschwindigkeit fortschreitende Verfall des Gebäudes erzwang die Aufgabe ehrgeiziger Ziele und die Übergabe an einen privaten Eigentümer. Gegenwärtig ist das Gebäude für kommerzielle Zwecke adaptiert und beherbergt einen Chinaladen, was dazu führte, dass das Gebäude in der Umgangssprache der Einwohner von Międzyrzecz „Chinesische Synagoge“ genannt wird. Die vorhandenen Fragmente des Aron ha-Kodesch sind jedoch erhalten geblieben und werden ordnungsgemäß ausgestellt.